

# Der Treibhaus-Salat fällt durch

Lebensmittel aus der Region sind nicht immer klimafreundlicher als weit gereiste Ware

Von Joachim Wille

Regionale Lebensmittel sind nicht immer „öko“. Wer im Supermarkt oder Hofladen nach Produkten aus der Region greift, macht das oft im Bewusstsein, auch etwas für den Klimaschutz zu tun. Doch das ist nicht immer der Fall, wie Umweltforscher jetzt herausfanden. Kopfsalat zum Beispiel, der im Winter aus Spanien importiert wird, hat eine bessere CO<sub>2</sub>-Bilanz als das deutsche Produkt, das im Treibhaus gezogen wurde. Und wer mit dem Auto extra zum Bauern fährt, um dort umweltfreundlich einzukaufen, tut das Gegenteil.

Das Heidelberger Institut für Energie- und Umweltforschung (Ifeu) hat sechs Nahrungsmittel exemplarisch untersucht: Brot, Äpfel, Kopfsalat, Rindfleisch, Bier und Vollmilch. In der Studie, die der Frankfurter Rundschau vorliegt, wurden regionale Varianten – meist mit zehn bis 50 Kilometern Transport, selten bis 100 – mit weit herankarrenden Produkten verglichen, die, wie im Fall von Äpfeln oder Rindfleisch, sogar aus Übersee stammten. Dabei zeigte sich, dass die Energie- und CO<sub>2</sub>-Bilanzen bei weitem nicht nur vom Ort der Erzeugung, sondern von vielen Faktoren beeinflusst werden. Darunter sind besonders die Art der Verpackung und der Vertriebsweg bis in den Einkaufswagen der Verbraucher wichtig. Auftraggeber der Ifeu-Studie ist das Bundes-Landwirtschaftsministerium, das die „ökologische Optimierung“ der regionalen Lebensmittelerzeugung vorantreiben will.

**FR-ONLINE.DE**  
Mogeleien bei Essen und Verpackung – das Spezial:  
fr-online.de/mogeleisen

Die Ergebnisse zeigen vor allem: Der wichtigste Faktor in der Ökobilanz ist der Verbraucher selber. Fährt er im Auto zum Supermarkt oder Discounter, spielt die Produktion des Lebensmittels meist nur noch eine untergeordnete Rolle. „Damit macht er letztlich die Vorteile einer ökologisch sinnvollen Erzeugung wieder zunichte“, sagte Ifeu-Experte Guido Reinhardt der FR.

Anders sieht es bei Einkäufen zu Fuß oder per Fahrrad aus. Das gilt aber auch, wenn der Autofahrer die Tour zum Geschäft in seine ohnehin geplanten Fahrten „einbaut“, also nur kleine Umwege fährt und dann Großeinkäufe macht. Ebenfalls günstig sind Lieferdienste für Lebensmittel, weil hier – umgerechnet auf den einzelnen Kunden – nur eine relativ geringe Transportleistung anfällt.

In der Mehrzahl der Fälle haben die regional erzeugten Lebensmittel laut Ifeu ökologische Vorteile gegenüber der Fern-Wa-



## BROT AUS DER FABRIK

Industriell hergestelltes Brot verursacht weniger Energieverbrauch als Brot aus kleinen Bäckereien. Der Backprozess in den Brotfabriken schluckt rund 50 Prozent weniger Strom und Gas als die regionale Alternative. Die meist längeren Transportwege bis in den Laden fallen nicht so sehr ins Gewicht, dass sie die Bilanz ins Gegenteil drehen könnten. Bei gleicher Produktion ist Öko-Brot günstiger als konventionelles.



## SALAT AUS SPANIEN

Entscheidender Faktor bei Kopfsalat ist die jeweilige Jahreszeit. So ist das Produkt aus dem regionalen Anbau günstiger, wenn es in der geeigneten Jahreszeit angebaut und gekauft wird. Wird heimischer Kopfsalat aber im Winter im Gewächshaus gezogen, das mit viel Erdgas oder Heizöl beheizt werden muss, dann ist spanischer Kopfsalat aus dem Freiland die klimafreundlichere Alternative – trotz des langen Transportwegs.

## MILCH IM SCHLAUCH

Milch aus der Region ist günstiger als Milch, die von weit entfernten Molkereien heran gekarrt wird. Aber auch die Art der Verpackung ist wichtig. Besser als Glasflaschen und Tetrapacks schneidet der Polyethylen-Schlauch ab. Gerade der verschwindet aber aus den Läden, da die Nachfrage sinkt. Am besten schneidet Vorzugsmilch aus der Region ab, die nur filtriert ist.



## ÄPFEL LIEBER REGIONAL

Hier gilt generell: Äpfel aus Deutschland sind zu bevorzugen. Dabei schneiden regional vermarktete Äpfel von Streuobstwiesen mit Abstand am besten ab. Aber auch deutsche Äpfel, die in Plantagen angebaut werden, sind trotz der notwendigen Lagerung im Kühlhaus fast immer klima-



## BIER VON NEBENAN

Beim Bier kommt es auf die Gefäße an, in die es abgefüllt wurde, und wie weit der Weg von der Brauerei bis zum Konsumenten ist. Regional produziertes Fassbier schneidet mit Abstand am günstigsten ab, gefolgt vom selben Getränk in Mehrwegflaschen. Importbier in Glas-Einwegflaschen weist die schlechteste Bilanz auf. Bier in Dosen ist ebenfalls nicht zu empfehlen.



## FLEISCH AUS WEIDEHALTUNG

Beim Rindfleisch sind die Ergebnisse so komplex, dass unter dem CO<sub>2</sub>-Blickwinkel keine klare Kaufempfehlung möglich ist. Argentinisches Fleisch aus reiner Weidehaltung ist „klimafreundlicher“ als deutsches regionales Fleisch aus einem reinen Mastbetrieb. Werden aber in Argentinien für neue Weideflächen Wälder abgeholzt, kippt die Bilanz. Fazit: Ohne Informationen über die genauen Haltebedingungen tappen auch die Experten im Dunkeln. Ein Produktlabel könnte helfen.

re. Bei Obst und Gemüse gilt dies besonders für Produkte, die in „ihrer Saison“ gekauft werden – also zum Beispiel Äpfel von Sommer bis Winter. Spanischer Kopfsalat ist im Winter zwar CO<sub>2</sub>-günstiger als hiesige Treibhaus-Ware. „Die beste Wahl wäre es aber, auf regionale winterharte Salatsorten umzusteigen“, empfiehlt Reinhardt. Ganz so klein wie befürchtet sei die Auswahl da gar nicht, sagt der Experte. Er nennt Feldsalat, Zichoriensalat, den Schnittsalat Hohlblättriger Butter, Römersalat oder Kuba-Spinat.

Beim Brot kommt das Ifeu zu einem Ergebnis, das vielen nicht schmecken wird: Industriell in Großbäckereien produzierte Ware schneidet selbst bei langen Transportwegen besser ab als Brot aus der kleinen Bäckerei an der Ecke. Grund: Die großen Backstraßen mit hohem Ausstoß arbeiten viel energieeffizienter als die Backöfen in kleinen Läden.

Allerdings empfehlen die Umweltforscher nicht, sich zu kasteien und deswegen auf besonders schmackhaftes Brot zu verzichten. Auch Reinhardt verzichtet nicht auf die Produktvielfalt beim Familienbäcker. Andererseits zeige die Studie, wo auch der Verbraucher ansetzen kann: „Er kann sein Lieblingsbrot selbst backen, Ökobackwaren beim Handwerksbäcker zu Fuß oder mit dem Rad einkaufen und Standardbrötchen und Toastbrot beim Supermarkt einkaufen, wenn er sowieso dort ist.“ Dem Handel raten die Experten, die Verpackung der Lebensmittel stärker nach Umweltkriterien auszuwählen. Er solle auf Glas-Einwegflaschen verzichten und, etwa bei Fleisch und Obst, lieber Polyethylen-Folien als Polystyrol-Schalen einsetzen, die mit höherem Energieverbrauch hergestellt werden. Zudem komme es darauf an, die Verbraucher besser darüber aufzuklären, welche Produkte sich in der jeweiligen Saison anbieten.

Grundsätzlich hält das Ifeu die Förderung der regionalen Landwirtschaft für wichtig – um die Landflucht zu stoppen, Betriebe zu stützen und Jobs zu schaffen. Die Regionalvermarktung solle gefördert werden, vor allem kombiniert mit Ökolandbau. Hauptargument dürfe aber nicht nur der Klimaschutz sein. Eine angepasste Landwirtschaft könne auch die biologische Vielfalt und das Landschaftsbild erhalten helfen sowie Pestizidbelastung und Überdüngung der Böden verringern.

Die Ifeu-Experten hatten zwar nicht den Auftrag, auch den Biolandbau zu untersuchen. Aus früheren Untersuchungen wissen sie aber, dass die Öko-Landwirtschaft „in vielen Fällen einen Vorteil bei den Energie- und Klimabilanzen hat“. Positiv zu Buche schlägt auch die höhere Artenvielfalt auf den Öko-Äckern und der Verzicht auf chemische Pestizide. Weitere Informationen: www.ifeu.de

## KOMMENTAR

### Anpacken

Von Hans Georg Schröter



Nach einem beispiellosen Absturz ist das wichtigste deutsche Konjunkturbarometer in den vergangenen Monaten wieder kräftig geklettert: Der Geschäftsklimaindex des Münchner Ifo-Instituts liegt jetzt fast auf dem Stand vor einem Jahr, als die US-Investmentbank Lehman Brothers zusammenbrach. Die deutsche Wirtschaftsleistung, die im zweiten Quartal gegenüber dem ersten um 0,3 Prozent gestiegen war, dürfte im laufenden Quartal deutlich stärker wachsen. Für die nächste Bundesregierung darf das aber kein Grund sein, sich zurückzulehnen.

### Nach der Wahl darf Berlin nicht zaudern

Denn erstens ist der Ifo-Index im September nur noch leicht gestiegen. Das deutet darauf hin, dass sich die Wirtschaft in den nächsten Monaten viel langsamer erholen wird als zuletzt. Zweitens nimmt die Gefahr einer Kreditklemme zu, drittens läuft der Staatshaushalt aus dem Ruder.

Vor allem aber stehen die großen Probleme am Arbeitsmarkt erst noch bevor. So haben bei der Ifo-Umfrage mehr Industrieunternehmen als im vergangenen Monat zu Protokoll gegeben, dass sie ihre Beschäftigtenzahl senken wollen. Steigt aber die Arbeitslosigkeit massiv, dann drückt das auf den privaten Verbrauch, der die Konjunktur zuletzt gestützt hat. Daher muss die neue Regierung alles tun, um den privaten Konsum zu stabilisieren. Seite 20

## Mehdorn berät Bank

Stelle bei Morgan Stanley

Der ehemalige Chef der Deutschen Bahn, Hartmut Mehdorn, hat eine neue Stelle gefunden. Die Bank Morgan Stanley wird den 67-Jährigen als Senior-Berater einstellen. Eine Sprecherin der Bank bestätigte das Engagement. Ein Datum für den Arbeitsbeginn nannte sie nicht.

Nach einem Bericht des Manager Magazins soll Mehdorn die Bank insbesondere bei Projekten in der Transportbranche unterstützen, vor allem in Asien und Amerika. Zudem verspricht sich die Investmentbank nach Angaben aus Branchenkreisen Hilfe bei der Sanierung. Mehdorn werde am deutschen Hauptsitz von Morgan Stanley in Frankfurt arbeiten.

Mehdorn hatte wegen der Datenaffäre bei der Bahn zum 30. April seinen Posten räumen müssen. Im Juli hatte er einen Posten im Aufsichtsrat von Air Berlin angenommen. dpa